

Andrea Holler

Wenn Erwachsene sich andere Gedanken machen

Wie 3- bis 11-Jährige *Der Kleine und das Biest* verstehen

In einer IZI-Studie wurden 50 3- bis 11-jährige Kinder zu *Der Kleine und das Biest* befragt. Ziel war es, herauszufinden, wie sie die Animation erleben, die Geschichte verstehen und ob sie den Film als geeignet für Kinder empfinden.

Von Erwachsenenjurs hoch gelobt, wurde der Animationsfilm *Der Kleine und das Biest* (vgl. Götz und Medienbeschreibung in dieser Ausgabe) bereits mehrfach auf nationalen und internationalen Filmfestivals ausgezeichnet, u. a. mit dem PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL 2010 in der Kategorie »Up to 6 Fiction«, dem Robert-Geisendörfer-Preis 2010, dem Sonderpreis für das beste Drehbuch beim Goldenen Spatz 2010, dem Cristal-Preis für die beste TV-Produktion in Annecy und bei »Cartoons on the Bay 2010«. ¹ In der Begründung der Jury »Kinderprogramme« des Robert-Geisendörfer-Preises heißt es z. B.: »In knapp 7 Minuten erzählt der Animationsfilm aus Kindersicht, wie sich Eltern durch eine Trennung verändern. Gerade die auch für Kinder verständliche sanfte Ironie sorgt dafür, dass das Thema aller Betroffenheit zum Trotz höchst unterhaltsam verpackt wird.« ² Doch sehen Kinder das tatsächlich so?

Entsprechend dem Leitgedanken »Watching television through children's eyes« und eingebunden in

ein Verständnis handlungsorientierter Rezeptionsforschung, die den Umgang von Kindern mit Medienangeboten als Ausdruck der symbolischen Verarbeitung lebensweltlicher Erfahrungen und des Bestrebens der Kinder nach Sinnkonstruktion und der Entwicklung einer eigenen Perspektive versteht (vgl. Bachmair 1984; Götz 2006), sind wir in einer Rezeptionsstudie u. a. folgenden Fragen nachgegangen: Wie sehen und verstehen Kinder *Der Kleine und das Biest*? Welche Geschichten rekonstruieren sie? Finden sie den Film geeignet für Kinder?

Die Studie

In kleinen Gruppen sahen sich 50 3- bis 11-Jährige *Der Kleine und das Biest* (ZDF) im Kindergarten oder Hort an. Die Rezeptionen wurden videografisch dokumentiert, um einen Eindruck zu bekommen, wie die Kinder den Film erleben. Direkt im Anschluss malten die Kinder die Szene des Films, die ihnen am besten gefallen hat. Danach wurden sie in qualitativen Einzelinterviews befragt. ³ Die Interviews liefen dabei nicht nach einem strikten Frageschema ab. Auf Grundlage des gemalten Bildes wurde ganz individuell auf jedes Kind eingegangen, um herauszufinden, wie es den Film, die Beziehung der Figuren oder auch einzelne Szenen wahrnimmt und versteht. Zur Unterstützung wurden vor allem bei

den jüngeren Kindern Bildkärtchen mit den Figuren und zentralen Szenen des Films eingesetzt.

Die Zeichnungen und die bildbegleitenden Erzählungen der Kinder sollten dabei keine Instrumente zum »Abtesten« des Filminhalts und dessen Verstehens sein, sondern Aufschluss darüber geben, wie Kinder den Film für sich übersetzen. »Bei dieser Übersetzung wird das Wichtige ausgewählt, das Unwichtige vergessen, das Unerwünschte zum Erwünschten umgewandelt und so als ein Erinnerungsbild (re-)konstruiert, in dem das Verstandene zugleich bewertet und umgeformt wird.« (Neuß 1999, S. 81) In der Auswertung haben wir die individuelle Geschichte jedes Kindes einzeln rekonstruiert und zusammengefasst. Bei bestimmten Fragen, wie beispielsweise dem Verständnis der Figurenkonstellationen, bot es sich an, die Ergebnisse zu quantifizieren.

Verstehen von Figurenkonstellationen und »Verbiesterung«

In den Nacherzählungen oder auf direkte Nachfrage hin wird bei 43 der 50 befragten Kinder deutlich, dass sie die in der Geschichte angelegte Grundkonstellation der ProtagonistInnen Sohn – Mutter verstanden haben. Die Figurenkonstellation Vater – Sohn konnten 35 der 3- bis 11-Jährigen rekonstruieren. Einige Kinder können das nicht nachvollziehen.

Sie sind beispielsweise der Meinung, dass es sich beim Biest, das im Auto vorfährt, um den Fußballtrainer des Jungen handelt, der ihn zum Training abholt, oder um einen Taxifahrer oder einen Freund des Jungen. 2 der Befragten beschrieben den neuen Freund der Mutter als Vater des Jungen.

Dass die Mutter und das Biest die gleiche Person sind, haben etwas mehr als 80 % der befragten Kinder verstanden. Die 8-jährige Lena sagt z. B.: »Da war die Mutter ein Troll, das Kind einfach nur das Kind und der Vater auch ein Biest.«

Die möglichen Hintergründe für die Verbiesterung können nicht alle Kinder rekonstruieren. Fast ein Drittel der befragten 3- bis 11-Jährigen können sich nicht vorstellen, wie bzw. aus welchem Grund Mutter und/oder Vater zu einem Biest wurden, wie z. B. Daria (7 Jahre): »Weiß ich nicht. Das hat er nicht erklärt, wieso die so ist.«

Nicht alle Kinder verstanden die Symbolik der Verbiesterung

Einige Kinder haben die Verbiesterung überhaupt nicht verstanden. Als häufigsten möglichen Hintergrund für die Verbiesterung geben die Kinder Streit oder Ärger zwischen den Eltern an. Insgesamt können sich 14 Kinder diese Erklärung vorstellen. Lena (8 Jahre) erzählt z. B.: »Kann sein, dass die sich mal so feste gestritten haben, dass sie auf einmal so Biester geworden sind, oder so.« Sascha (8 Jahre) vermutet: »Vielleicht hat sie sich einmal geärgert über den Papa und dann

hat sie sich so geärgert, dass sie zum Monster wurde und der Papa auch.« Vereinzelt werden hier auch Trennung oder Scheidung direkt genannt. Der 8-jährige Adim überlegt sich im Gespräch eine Trennung als möglichen Grund, warum die Eltern im Film so böse aufeinander sind: »Sie sind vielleicht geschieden.« Er ergänzt: »Meine Eltern sind auch geschieden.« Der etwas jüngere Johann (5 Jahre, ohne Scheidungserfahrung) beschreibt: »Ich glaub', sie mochten sich nicht mehr.«

Manche Kinder sehen auch etwas Fantastisches oder Magisches als möglichen Grund für die Verbiesterung an. So könnte es laut Emilia (7 Jahre) sein, »dass sie vielleicht irgendetwas gegessen hat oder sie so eine Kette hat, dass sie, wenn sie die trägt, eine Monster-Mama ist«.

Ähnlich der Verbiesterung ist für viele Kinder nicht nachvollziehbar oder verständlich, wie es dazu kommen konnte, dass sich die Mutter des Protagonisten wieder zurückverwandelt, denn »das wurde nicht gesagt« (Sven, 9 Jahre). Kinder, die sich mögliche Hintergründe für die Entbiesterung vorstellen können, imaginieren Diverses: »Dann hat sie sich verwandelt, weil das [Monster] netter wurde. Tag für Tag ging's so« (Vincent, 6 Jahre), »weil sie sich wieder beruhigt hat« (Alina, 9 Jahre) oder »weil sie wieder froh ist« (Juliane, 6 Jahre).

Einige Kinder sehen den Protagonisten als impulsgebend für die Entbiesterung an, »weil der Junge sie immer wieder getröstet hat und so was« (Lara, 8 Jahre). Der 8-jährige Sascha

vermutet: »Irgendwie ist sie geheilt worden, vielleicht weil der Bub so viel Zeit aufgewendet hat.«

Johann (5 Jahre) kann sich nicht entscheiden, ob die Mutter sich nun zurückverwandelt hat, »weil der Junge lieb zu ihr war« oder »weil sie nicht mehr gestritten hat«.

Unsicherheiten wie diese oder auch fehlendes Verständnis für die Zusammenhänge oder Hintergründe finden sich in den Aussagen der Kinder. Auf dieser Basis, rein quantitativ bemessen, zu behaupten, Kinder hätten die Geschichte nicht verstanden, wäre jedoch nicht richtig.

Mit seinem Kommentar »Das kann man eigentlich nicht ganz genau sagen« beschreibt Michael (8 Jahre) treffend die Perspektive, mit der viele der befragten Kinder den Film sehen. Erwachsene gehen bei der Szene der sich gegenseitig anknurrenden Biester, die gewissermaßen die Scheidung symbolisiert, im Film zurück und rekonstruieren alles noch einmal unter diesem Aspekt. Sie erfreuen sich dann an der außergewöhnlichen sowie humorvollen Umsetzung der Geschichte.

Kinder gehen anders vor. Kinder denken zum einen nicht vor und zurück. Zum anderen wurde das Thema »Scheidung« nicht direkt angesprochen, sodass sie die frei gelassenen Bedeutungszusammenhänge und »Leerstellen« (vgl. Neuß 2002) mit eigenen (Alltags-)Erfahrungen oder Gedanken und Fantasien füllen. Die Szene, in der das Vaterbiest den Jungen abholt, wird entsprechend von manchen Kindern auch als »zur Schu-



Screenshots aus *Der Kleine und das Biest* © ZDF

Abb. 1-3: Die Handlungsmacht des Jungen und die fast apathische Abwesenheit der verbiesterten Mutter (hier beim Einkaufen) sind für Sascha (8 Jahre) prägende Aspekte des Films



Screenshot aus *Der Kleine und das Biest* © ZDF

Abb. 4 und 5: Für Alina (9 Jahre) ist die Rückverwandlung der Mutter und ihre zurückgewonnene Präsenz im Alltag zentral

le abgeholt « oder »zum Fußballtraining gefahren werden« gelesen. Adim (8 Jahre) interpretiert wieder anders. Seine Eltern leben getrennt und er kennt die Situation:

Adim: »(...) Die Mama will nicht, dass der ihn mitnimmt.«

Interviewerin: »Und warum nimmt er ihn mit?«

Adim: »Weil der einen Tag bei ihm wohnt. (...) Das kann man so machen.«

Und auch die 5-jährige Lotta hat vermutlich aufgrund ihrer bisherigen Erfahrungen – den Depressionen ihrer Mutter – eine ganz subjektive Erklärung für die Entbiesterung: »Da muss man so lange alles alleine machen, bis sie wieder zur Mama wird.«

Welche Geschichte konstruieren sich Kinder?

Verstehen im gemeinten Sinn

Es gibt zum einen Kinder, die die Geschichte des Films im gemeinten Sinn rekonstruieren. Für den 8-jährigen Sascha (ohne Scheidungserfahrung) z. B. handelt der Film von Eltern, die geschieden sind, und von einer Mutter, die sich so über den Vater geärgert hat, dass sie beide zu Biestern wurden. Am besten gefallen hat ihm die Szene, »wo der Junge sich so 10 Lutscher drauflädt und die Mama da einfach tatenlos zuguckt«.

Zentral für Sascha und seine Rekonstruktion der Geschichte ist die Handlungsmacht des Jungen, der Größe zeigt und auch aus einer negativen Situation etwas Lustvolles zieht (Abb. 1-3). Dies symbolisiert

er auch auf seiner Zeichnung. Hinter dem körperlich sehr kleinen Jungen steht ein großes Biest, das ihn unbeeiligt Dinge tun lässt, die normalerweise nicht erlaubt sind.

»Da war sie, als ob sie gar nicht da wär'«

Die 9-jährige Alina (mit Scheidungserfahrung) kann die Geschichte mit allen Details und Zusammenhängen rekonstruieren. Auch für sie ist die »Lutscherszene« sehr bedeutsam (Abb. 4 und 5), jedoch die, in der »er keine Lutscher haben darf, weil die Mama da wieder normal ist«. Für sie ist wichtig, dass die Mutter wieder eine »richtige« Mutter ist, die Grenzen setzt und nicht so ist, »als ob sie gar nicht da wär'«. Das betont sie auch am Ende ihrer Nacherzählung: »Und dass, wenn der Papa gekom-



Screenshot aus *Der Kleine und das Biest* © ZDF

Abb. 6 und 7: Symbolisierung eigener Erfahrungen: Janina (9 Jahre) zeichnet Momente, in denen man Eltern nicht mag

men ist, die Mutter das Kind in den Arm genommen hat, als er gegangen ist. Das hat die Mutter davor nicht gemacht.«

Die 5-jährige Lena, deren Eltern sich kurz vor der Befragung getrennt hatten, versteht zwar, dass Mama und Papa Biester sind, kann sich hierfür aber keinen Grund vorstellen. Für sie ist zentral, dass sich die Mutter wieder zurückverwandelt. Gezeichnet hat sie den Hund als Symbol dafür, dass der Junge wieder mit seinem Haustier spielen kann, wenn Mama kein Biest mehr ist.

Es gibt aber auch Fälle, in denen Kinder aus ihrer Perspektive die Geschichte in einem erweiterten Sinn rekonstruieren und den Film als Bereicherung erleben.

Verständnis der Geschichte in einem erweiterten Sinn

Für den 7-jährigen Lars (ohne Scheidungserfahrung) war der Film etwas ganz Besonderes, weil »es da so um Witzigkeit ging«. Außerdem zeige er auch, dass Erwachsene manchmal anders sind und »andere Sachen zu denken haben, nicht so welche, wie wenn sie normal sind«. Zentrale Szenen, die er auch auf seinem Bild gemalt hat, sind für ihn, »wo der Junge die ganzen Lollis genommen hat und wo das Biest fast in den Turm reingegangen ist«. Diese Eindrücke spiegeln seine Erfahrungen, dass Erwachsene sich manchmal »andere Gedanken machen«, humorvoll wider.

Augenblicke, wo man Mama nicht mag

Janina (9 Jahre, ohne Scheidungserfahrung) beschreibt, dass der Junge die Mutter nur als Biest wahrnimmt, »weil sie rumschreit« und manchmal Dinge tut, die er nicht mag. In ihrem Bild hat sie die Einkaufsszene gemalt, in der »dem Jungen sein Mutterbiest peinlich ist« (Abb. 6 und 7). Hier spiegelt sich wider, was sie selbst schon im Alltag erlebt hat, »wenn man halt mal so kleine Augenblicke hat, wo man Mama nicht mag«. In der Geschichte von Vincent (6 Jahre) sind Mutter und Vater Biester geworden, »weil es immer so böse Sachen gab, so Ärger und Streit«. Er kennt solche Situationen von zu Hause, in denen sich Eltern manchmal »aufführen wie Monster. (...) Bei mir der Vater, (...) wenn er keine Geduld mehr hat. Dann sagt er manchmal so Sachen, dass wir manchmal beide heulen müssen.« Dann ergänzt er: »Meine Mama macht dann was, dass er wieder ruhiger wird, aber manchmal streiten die sich auch.« Am besten gefallen hat ihm die Szene, »wo die dann ganz am Ende so zusammen laufen«. Diese Szene hat er auch auf sein Bild gemalt als Symbol, dass es trotz seines aggressiven Vaters für Mama und ihn Hoffnung gibt (Abb. 8 und 9).

Jedes Kind baut sich seine eigene Geschichte

Die Einzelfälle zeigen: Jedes Kind baut sich seine eigene Geschichte. Dabei greifen sie, basierend auf ihren eigenen Erfahrungen, zentrale Momente des Films auf. Mit einem ersten Erwachsenenblick erscheinen zahlreiche Geschichten der Kinder stellenweise falsch oder nur an offensichtlichen Aspekten festgemacht. Gehen wir ins Detail, finden sich Rekonstruktionen, die zeigen, mit welcher Offenheit, die der Film auch zulässt, Kinder die Geschichte rezipieren. Ebenfalls wird deutlich, dass

sie gute Beschreibungen dafür finden, dass auch Erwachsene manchmal wie Biester sein können, »wenn sie andere Sachen zu denken hatten« (Lars, 7 Jahre).

Bewertung aus Kindersicht

Danach gefragt, wie ihnen der Film gefallen hat, bewerten die befragten Kinder den Film überwiegend positiv. Dies bestätigen auch die Rezeptionsaufnahmen. Hier sind fast ausschließlich Kinder zu sehen, die den Film sehr aufmerksam und beinahe gebannt verfolgen. Auch eine Gruppe mit älteren Jungen, die zu Beginn noch Scherze über den Film macht und etwas unruhiger ist, schaut den Film sehr interessiert an und lässt sich auf die Geschichte ein.

»Alle Kinder sollten den Film sehen«

Wichtig für die Kinder sind – das zeigt sich sowohl während als auch nach der Rezeption sowie in den Zeichnungen und Aussagen – humorvolle und dadurch entlastende Szenen und der gute Ausgang des Films. Einige Kinder finden den Film »an manchen Stellen ganz schön witzig« (Sascha, 8 Jahre). Und besonders ältere Kinder amüsieren sich z. B. darüber, dass »dieses Monster da immer alles verjagt hat und so komisch war« (Valentin, 11 Jahre). Vereinzelt lachen sie bei der Rezeption, als das Biest »fast diesen Dosenstapel umgefahren hätte«, als »der Junge sich ganz vie-

le Lollis kaufen konnte« (Wesley, 9 Jahre) oder als »die [Mutter] den aus dem Bett geschubst hat« (Amanda, 7 Jahre).

Emotional entlastende Szenen sind für Kinder wichtig

Jüngere Kinder nutzen die humorvoll angelegten Szenen eher zur Entspannung. Sie lächeln, lösen ihre Körperspannung oder verändern ihre Sitzposition. Ganz zentral für ihre positive Bewertung des Films ist auch das Happy End. Jacqueline (6 Jahre) beispielsweise findet es »so schön, dass die Mama wieder 'ne Mama ist und dass die Mama wieder spielen kann«.

Nur vereinzelt gibt es Kinder, die sich nicht ganz sicher sind, ob der Kurzfilm auch wirklich für »alle Kinder« geeignet ist. Die 4-jährige Sina überlegt bei ihrer Bewertung des Films: »Aber vielleicht haben auch manche Kinder Angst vor dem Film, (...) vor dem Biest, vor der Mutter, weil die so ein Biest ist. Und vor dem Papa.« Sina bezieht sich dabei aber nicht auf andere Kinder, sondern verweist mit ihrer Aussage auf sich selbst. Die 4-Jährige hat – wie die Erzieherin bestätigt – wenig Fernseherfahrung und ist an Stellen wie z. B. dem Auftauchen des Biests, dem »Anschreien« des Verkäufers oder dem gegenseitigen Anknurren der Biester sehr angespannt. Besonders wichtig ist für sie das gute Ende der Geschichte, »als die Mama wieder wirklich die



Screenshot aus *Der Kleine und das Biest* © ZDF

Abb. 8 und 9: **Symbolisierung der Hoffnung:** Für Vincent (6 Jahre) ist die wieder eingelehrte Harmonie zwischen Mutter und Sohn sehr bedeutsam

Mama geworden ist«. Dies betont sie nicht nur mehrmals im Interview, sondern gibt, mit der Gewissheit im Kopf, dass am Ende alles gut geht, zum Schluss des Gesprächs zu: »Ich hatte auch ein bisschen Angst vor der Biest-Mama, also vor der Mama, als die noch ein Biest war.«

Neben lustigen und spannenden Momenten zeigt die Rezeptionsbeobachtung auch Sequenzen hoher emotionaler Involviertheit. Es gibt Kinder, denen es im Gesicht und in ihrer ganzen Körpersprache abzulesen war, dass sie empathisch mitfühlen, z. B. als die Mutter abends traurig über dem Fotoalbum sitzt, von ihrem Sohn getröstet wird oder anschließend sogar zu ihm ins Bett steigt. Ein Mädchen, dessen Mutter nach Aussage der Erzieherinnen an Depressionen litt, kann ihre Tränen bei dieser Szene nicht mehr zurückhalten, lächelt dann aber wieder, als der Junge aus dem Bett fällt.

Kinder können Gefühlslagen richtig deuten

Viele Kinder fühlen emotional mit und können die Gefühle der ProtagonistInnen meist gut nachvollziehen. Im Interview gefragt – beispielsweise nach der konkreten Szene, in der das Biest traurig und weinend vor den zerrissenen Fotos sitzt und von ihrem Sohn tröstend gestreichelt wird –, benennen viele Kinder die Gefühlslage des Biests richtig. Einige deuten z. B.: »[Das Biest] ist schlecht gelaunt, weil es hat sich an die gute Zeit erinnert, wo es noch kein Monster war« (Sven, 10 Jahre). Oder: »Da hat die Mutter geweint, weil es ihr bestimmt leid tut, was mit dem Vater und ihr passiert ist.« (Luisa, 8 Jahre)

Nur für einige Kinder im Kindergartenalter ist die Szene nicht ganz offensichtlich. Der 4-jährige Jannik beschreibt beispielsweise: »Der Ochs hat ein Buch gelesen und jetzt hat er Kopfweh und jetzt hat er ihn gedrückt, damit's ihm wieder gut geht.« Helena (4 Jahre) ist der Meinung,

»das [Biest] ist müde geworden«.

Die Rezeptionsanalyse zeigt: Die Kinder sind angetan von der Geschichte, die mit ihrer Symbolik ins Individuelle geht und verschiedene Assoziationen weckt. Auch Kinder im Vorschulalter verfolgen die Geschichte sehr aufmerksam. Die lustigen Momente nutzen sie eher zur Entspannung. Ältere Kinder nehmen die humorvollen Szenen stärker wahr. Ganz zentral für alle Kinder ist das gute Ende der Geschichte.

Insgesamt sind fast alle der befragten 3- bis 11-Jährigen der Meinung, dass sich auch andere Kinder den Film anschauen sollten, z. B. »weil die auch wissen sollen, wie sich die Eltern verhalten können, also wie sie sich benehmen können. Eltern können sich manchmal sehr gut benehmen und manchmal auch nicht so gut« (Lara, 8 Jahre). Und auch Wesley (9 Jahre) würde den Film aufgrund seiner für ihn sehr konkreten und bereichernden Botschaft weiterempfehlen: »Ich find', man kann dadurch auch lernen, dass es gut ist, wie seine Eltern sind, und dass man es nicht unbedingt braucht, ein Biest zu haben.«

Fazit

Kinder sehen und verstehen den Film anders als Erwachsene, aber auch sie können viel aus dem Film mitnehmen. Sie nehmen bestimmte Symbole und Emotionen wahr, aber sie assoziieren auch anderes aus ihrem Entwicklungsstand und ihren Erfahrungen heraus. Es wird deutlich, dass die Umsetzung eines ernstesten Themas mit der Tendenz zur Reduktion, d. h. der Tendenz, nicht alles im Detail zu zeigen und zu erklären, auch für Kinder attraktiv sein kann – vorausgesetzt es gibt entlastende, humorvolle Momente und ein Happy End. Freiräume sind eine Stärke des Films, die auch aus Kinderperspektive deutlich wird. So gibt es Kinder, die sich ihre ganz eigene Geschichte rekonstruieren. Für die 4-jährige Renda z. B. handelt der Film von einer glücklichen Familie

mit einem Opa (dem männlichen Biest), einer Oma (dem weiblichen Biest), einer Mutter (der entbiesterten Frau), einem Vater (dem Kassierer) und einem Kind. Es gibt aber auch Kinder, die den Film auf ganz positive Weise als eine Art »intellektuelle Bereicherung« bewerten, »weil das halt für mich irgendwie einen Sinn gemacht hat« (Michael, 8 Jahre). ■

ANMERKUNGEN

¹ ZDF-Pressemitteilung vom 26.10.2010: http://www.pressrelations.de/new/standard/result_main.cfm?pfach=1&n_firmanr.=100209&sektor=pm&detail=1&r=429777&sid=&aktion=jour_pm&quelle=0 (Letzter Zugriff: 17.07.2010)

² http://www.ekd.de/presse/pm192_2010_geisendorfer-preis.html (Letzter Zugriff: 17.07.2010)

³ Alle Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und für die Auswertung wörtlich transkribiert. Zu jedem Kind wurden zudem von den Erzieherinnen Kontextinformationen abgefragt. Insgesamt hatten 8 der befragten Kinder Scheidungs- oder Konflikterfahrungen (wie z. B. eine Mutter, die unter Depressionen litt, oder ein Vater, der für längere Zeit inhaftiert war).

LITERATUR

Bachmair, Ben: *Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in assoziativen Freiräumen*. 2 Bände. Kassel: Gesamthochschul-Bibliothek 1984.

Götz, Maya u. a. (Hrsg.): *Mit Pokémon in Harry Potters Welt. Medien in den Fantasien von Kindern*. München: Kopaed 2006.

Neuß, Norbert: *Leerstellen für die Fantasie in Kinderfilmen – Fernsehen und Rezeptionsästhetik*. In: *TelevIZion*, 15/2002/1, S. 17-23.

Neuß, Norbert: *Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in Kinderzeichnungen. Eine empirische Studie mit Vorschulkindern*. München: Kopaed 1999.

DIE AUTORIN

Andrea Holler, M. A. Medienpädagogik, Psychologie und Soziologie, ist wissenschaftliche Redakteurin am IZI, München.

